
Der verdorrte Feigenbaum

«Und Er ließ sie da, und ging zur Stadt hinaus gen Bethanien, und blieb daselbst. Als Er aber des Morgens wieder in die Stadt ging, hungerte Ihn. Und Er sah einen Feigenbaum an dem Wege, und ging hinzu, und fand nichts daran denn allein Blätter, und sprach zu ihm: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht. Und der Feigenbaum verdorrte alsbald. Und da das die Jünger sahen, verwunderten sie sich und sprachen: Wie ist der Feigenbaum so bald verdorrt?» (Matthäus 21,17-20).

Das hier Erzählte ist ein Wunder und auch ein Gleichnis. Es ist ein besonderes Wunder und ein schlagendes Gleichnis; es ist ein Gleichnis der Tat, durch welches der Herr uns eine Anschauungslehre erteilt. Er stellt in diesem Beispiel den Menschen die Wahrheit vor die Augen, damit sie einen tiefen Eindruck auf Geist und Herz mache. Ich möchte großen Nachdruck auf die Bemerkung legen, daß dieses ein Gleichnis ist, denn wenn ihr nicht in diesem Lichte darauf blickt, so werdet ihr es mißverstehen. Wir gehören nicht zu denen, die mit der kühlen Anmaßung der Kritik zum Worte Gottes kommen und sich weiser denken als die Bibel. Wir glauben, daß der Heilige Geist größer ist als der Geist der Menschen, und daß unser Herr besser beurteilen kann, was recht und gut ist, als irgend einer von uns. Unser Platz ist zu seinen Füßen; wir sind keine Tadler, sondern Nachfolger. Was Jesus tut und sagt, betrachten wir mit tiefer Ehrfurcht; unser Hauptwunsch ist, davon so viel wie möglich zu lernen. Wir sehen große Geheimnisse in seinen einfachsten Handlungen und tiefe Lehren in seinen schlichtesten Worten. Ob Er spricht oder handelt, so fühlen wir daß wir auf heiligem Boden stehen.

Geschwätzig Personen haben vor uns in einer sehr törichten Weise über diese Geschichte gesprochen. Sie haben es so dargestellt, als habe unser Herr, da Er hungrig war, nur an seine eignen Bedürfnisse gedacht, und daß Er in der Erwartung, von einigen wenigen unreifen Feigen erquickt zu werden, im Irrtum zu dem Baume gegangen sei. Daß Er, da Er keine Frucht auf dem Baume fand, weil es eine Zeit war, wo Er kein Recht hatte, Frucht zu erwarten, ärgerlich geworden sei und einen Fluch gegen einen Baum ausgesprochen habe, als sei er ein verantwortliches Wesen. Diese Ansicht des Falles entstammt der Torheit der Beobachter und ist nicht die Wahrheit. Unser Herr wollte die Jünger über das Schicksal Jerusalems belehren. Die Aufnahme, die Ihm in Jerusalem geworden war, war verheißungsvoll, aber würde trotzdem zu nichts kommen; die lauten Hosiannas würden zu «kreuzige Ihn» werden.

Als Jerusalem in einer früheren Zeit von Nebukadnezar zerstört wurde, hatten die Propheten vorher nicht nur gesprochen, sondern sie hatten auch belehrende Zeichen angewandt. Wenn ihr das Buch des Propheten Hesekiel lest, werdet ihr dort viele Zeichen und Darstellungen finden, die das kommende Weh andeuten. Diese Zeichen erregten die Aufmerksamkeit, führten zum Nachdenken, und brachten die prophetischen Warnungen den Herzen und Gedanken der gewöhnlichen Menschen nahe. Und wieder war das Gericht Gottes der schuldigen Stadt nahe. Worte – die Worte Jesu – waren ungehört geblieben, und selbst Tränen – Tränen des Erlösers – waren umsonst vergossen worden; es war Zeit, daß das Zeichen gegeben werde, das Zeichen der Verdammung. Hesekiel hatte gesagt: «Und sollen alle Feldbäume erfahren, daß ich, der Herr, den hohen Baum geniedrigt und den grünen Baum ausgedörret habe», und hierin lag gerade das Bild, welches unser Herr anwandte. Er sah einen Feigenbaum, der durch das Spiel der Natur voller Blätter war

zu einer Zeit, in welcher er nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge nicht so sein sollte. Solche besondere Erscheinungen kommen hin und wieder im Pflanzenreiche vor. Unser Herr sah, daß dieses ein schönes Anschauungsbild für Ihn sei, und daher nahm Er seine Jünger und sah zu, ob außer den Blättern auch Feigen an dem Baum seien. Als Er keine Frucht fand, befahl Er dem Baum, stets ohne Frucht zu bleiben, und sogleich fing er an, zu welken. Unser Herr würde den Feigenbaum einem guten Zwecke übergeben haben, wenn Er ihn zu Brennholz bestimmt hätte, um kalte Hände daran zu wärmen, aber Er hatte eine noch bessere Bestimmung für ihn, indem Er ihn anwandte, kalte Herzen zu erwärmen. Keinem Menschen geschah hier ein Unrecht, denn es war ein unnützer und gänzlich wertloser Baum. Keinem Geschöpfe wurde ein Schmerz zugefügt und niemand ärgerte sich daran. Der Herr sagte einfach zum Feigenbaum: «Nun wachse auf dir nimmermehr keine Frucht», und er verwelkte sogleich. Hier hat der Herr allen Jahrhunderten eine große Lehre gegeben mit geringen Kosten. Das Verdorren eines Baumes: ist die Belebung vieler Seelen geworden, und wenn das auch nicht geschehen wäre, so hätte doch niemand Schaden davon gehabt, wenn ein Baum verdorrt, der fruchtlos ist. Ein großer Lehrer kann viel mehr tun, als einen Baum zerstören, wenn er dadurch eine Darstellung der Wahrheit geben und Samen der Tugend ausstreuen kann. Es ist das müßigste Bestreben der Kritik, hier unsren Herrn eines Fehlers zu beschuldigen, wenn Er eine schöne, praktische Belehrung gibt, wofür man, wenn irgend ein anderer Lehrer sie erteilt hätte, nur ein verschwenderisches Lob gehört haben würde.

Der verdorrte Feigenbaum war ein recht passendes Bild des jüdischen Staates. Dieses Volk hatte Gott Großes gelobt. Als alle andren Völker wie Bäume ohne Blätter waren, die kein Bekenntnis, dem wahren Gott anzugehören, ablegten, war das jüdische Volk mit dem reichen Laubwerk des religiösen Bekenntnisses bedeckt. Schriftgelehrte, Pharisäer, Priester und Älteste des Volkes waren alle Verfechter für den Buchstaben des Gesetzes und stolz darauf, Verehrer des wahren Gottes und strenge Beobachter aller seiner Gesetze zu sein. Ihr fortwährender Ruf war: «Hier ist des Herrn Tempel!» Das Wort: «Wir haben Abraham zum Vater», war oft auf ihren Lippen. Sie glichen einem Feigenbaum voller Blätter, aber es war keine Frucht an ihnen, denn das Volk war weder heilig, noch gerecht, noch treu gegen Gott, noch liebten sie ihren Nächsten. Die jüdische Gemeinschaft war eine Masse von glänzenden Bekennern ohne geistliches Leben. Unser Herr hatte in den Tempel geblickt und das Bethaus als eine Mördergrube gefunden. Er verurteilte die jüdische Gemeinschaft dazu, leblos und fruchtlos zu bleiben, und so ist es geschehen. Die Schulen blieben offen, aber das Lehren darin wurde eine tote Form. Israel hatte keinen Einfluß auf das Zeitalter. Das jüdische Volk wurde für Jahrhunderte ein verdorrter Baum. Sie hatten nichts als ein Bekenntnis, als Christus kam, und dieses Bekenntnis erwies sich als machtlos, selbst die heilige Stadt zu erretten. Christus zerstörte die religiöse Organisation der Juden nicht. Er ließ sie, wie sie war, aber sie verdorrte von der Wurzel an, bis der Römer kam und mit den Äxten seiner Legionen den fruchtlosen Stamm abhieb.

Welch eine Lehre für die Völker! Ein Volk mag ein Bekenntnis ablegen, ein lautes Bekenntnis der Religion, und doch kann ihm die Gerechtigkeit fehlen, die ein Volk erhöht. Völkerschaften mögen mit allem Laubwerk der Zivilisation, der Kunst, des Fortschrittes und der Religion geschmückt sein, wenn sich aber kein inneres Leben und keine Frucht der Gerechtigkeit offenbart, so werden sie eine Weile stehen und dann verwelken.

Welch eine Lehre für christliche Gemeinden! Es hat Gemeinden gegeben, welche hervorragend an Zahl und Einfluß dastanden, aber da der Glaube, die Liebe und die Heiligung nicht bewahrt wurden, hat sie der Heilige Geist verlassen. Nun stehen diese Gemeinden da mit dem Stamm der Organisation und weit ausgebreiteten Zweigen, aber sie werden von Jahr zu Jahr verderbter. Brüder, solche Gemeinden haben wir zu dieser Stunde selbst unter den Außerkirchlichen! Möge es nie mit unsrer Gemeinde so werden! Es mag sein, daß viele kommen, das Wort Gottes zu hören, und eine gute Anzahl von Männern und Frauen bekennen, bekehrt zu sein, wenn aber keine wahre Gottseligkeit, kein Leben in ihrer Mitte ist, was bieten dann Versammlungen und Gemeinden! Wir mögen ein würdiges Predigtamt haben, aber was ist dieses ohne den Geist Gottes? Wir

mögen über große Geldbeiträge berichten und viele äußere Wirksamkeit entfalten, aber was sind diese ohne den Gebetsgeist, den Geist des Glaubens, den Geist der Heiligung? Ich fürchte nichts mehr, als daß wir wie ein Baum werden mit einem frühreifen, vorzüglichen Bekenntnis und doch wertlos in den Augen des Herrn, weil das verborgene Leben aus Gott, die lebendige Vereinigung mit Christo fort ist. Besser, die Axt schafft jede Spur des Baumes fort, als daß er als eine offene Lüge, ein Spott, eine Täuschung gen Himmel ragt.

Das ist die Lehre des Textes, aber ich wünsche nicht, daß sie nur so im Geiste in bezug auf Völkerschaften und Gemeinden betrachtet werde, sondern meines Herzens Wunsch ist, daß wir sie im einzelnen lernen und ein jeder sie auf sein eignes Herz anwende. Möge der Herr diesen Morgen mit einem jeden persönlich reden. Beim Vorbereiten auf die Predigt habe ich eine ernste Selbstprüfung erfahren, und ich bete, daß das Hören dasselbe bewirke. Mögen wir vor dem Gedanken zittern, ein äußerliches Bekenntnis der Gottseligkeit zu haben, und doch keine Frucht zu tragen. Der Name eines Heiligen, wenn er nicht durch die Heiligung gerechtfertigt wird, ist ehrlichen Leuten eine Beleidigung, und noch mehr einem heiligen Gott. Ein äußerliches, kühn ausgesprochenes, frühreifes Bekenntnis des Christentums, ohne ein christliches Leben dahinter, ist eine Lüge, die von Gott und Menschen verabscheut wird. Sie ist eine Beleidigung der Wahrheit, eine Entehrung der Religion und der Verbote eines verdorrenden Fluches.

Möge der Heilige Geist mir helfen, jetzt sehr ernst und mächtig zu predigen!

Wir betrachten zuerst, *daß in der Welt viele Fälle voreiliger, aber fruchtloser Bekenner sind*, zweitens, *daß diese vom Könige Jesu untersucht werden*, und drittens, *daß die Folge dieser Untersuchung sehr schrecklich sein wird*. Hilf uns, o Heiliger Geist!

I.

Zuerst denn, **es gibt in der Welt voreilige, aber fruchtlose Religionsbekenner**. Die Fälle, auf welche wir uns beziehen, sind nicht so sehr selten. *Sie übertreffen ihre Mitgenossen weit*. Das Versprechen solcher Bekenner ist sehr laut und ihr Äußeres sehr eindrucksvoll. Sie haben ein Ansehen, als ob mali viele Körbe voll der besten Feigen von ihnen erwarten könne. Sie machen einen Eindruck auf uns durch ihre Reden, sie überwältigen uns durch ihre frommen Manieren. Kennt ihr keine Personen, die in der Erscheinung alles und in Wirklichkeit nichts sind? O dunkler Gedanke, könnten wir nicht selbst solche Personen sein? Seht den Mann! Er ist stark im Glauben, bis zur Vermessenheit; er ist freudig in der Hoffnung, selbst bis zum Leichtsinne! Wie sehr glatt ist er in seinen Reden! Wie tief sind seine theologischen Betrachtungen! Wie eifrig fördert er voreilige Unternehmungen, besonders neue! Und doch ist er nie durch die Neugeburt ins Reich Gottes eingegangen. Er ist nie von Gott gelehrt worden. Das Evangelium ist nur in Worten zu ihm gekommen. Er ist dem Werke des Heiligen Geistes ein Fremder. Gibt es nicht solche Personen? Gibt es nicht Personen, welche die Orthodoxie verteidigen und doch irrgläubig in ihrem Wandel sind? Kennen wir nicht Männer und Frauen, die mit dem Leben verleugnen, was ihre Lippen bekennen? Wir sind gewiß, daß es so ist.

Solche Personen *scheinen die rechte Zeit herauszufordern*. Es war nicht die Zeit, daß Feigen sein sollten, und doch war dieser Feigenbaum so belaubt, wie es im allgemeinen ein Zeichen von reifen Feigen ist. Ich nehme an, daß ihr es alle wißt, was ich selbst so oft gesehen habe, daß der Feigenbaum die Früchte vor den Blättern ansetzt. Früh im Jahre sieht man an den Zweigen grüne Knoten, und diese vergrößern sich und werden Feigen. Die Blätter kommen erst nachher zum Vorschein, und zur Zeit, wenn der Baum mit vollen Blättern dasteht, sind die Feigen reif geworden. Wenn der Feigenbaum voller Blätter steht, erwartet man Feigen darauf zu finden, und wenn das nicht der Fall ist, so wird er in diesem Jahre keine Frucht tragen. Dieser Baum

hatte reichlich Blätter hervorgebracht vor seiner Zeit, und darin hatte er alle andren Bäume übertroffen, aber es war ein Naturspiel und nicht die Wirkung des rechten Wachstums. Solche Naturspiele kommen in Wäldern und Weinbergen vor, und ihresgleichen findet man auch in der moralischen und geistlichen Welt. Gewisse Männer und Frauen scheinen ihrer Umgebung weit voraus zu sein und überraschen uns durch ihre besonderen Tugenden. Sie sind besser als die Besten und ausgezeichnete als die Ausgezeichneten, wenigstens in der Erscheinung. Sie sind so eifrig, daß sie von der sie umgebenden Welt nie entmutigt werden. Ihre großen Seelen schaffen sich selbst einen Sommer. Die Langsamkeit der Heiligen und die Bosheit der Sünder hindert sie nicht; sie stehen zu hoch, um von ihrer Umgebung gerührt zu werden. Sie sind vorzügliche Personen, bedeckt mit Tugenden, wie dieser Feigenbaum mit Blättern.

Bemerkt, daß die gewöhnliche Regel des Wachstums bei ihnen nicht in Anwendung kommt. Wie ich euch gesagt habe, ist es die Regel, daß erst die Feigen und dann die Blätter kommen, aber wir haben Personen gesehen, die ein Bekenntnis ablegten, ehe sie die geringste Frucht gebracht hatten. Ich sehe es gern an unsren jungen Freunden, wenn sie an Jesum Christum glauben, daß sie ihren Glauben durch Heiligkeit im Hause und Gottseligkeit draußen beweisen und dann kommen und ihren Glauben an Jesum Christum bekennen. Das scheint mir der nüchterne und natürliche Weg zu sein, erst etwas sein, und dann erst bekennen; erst angezündet werden, und dann leuchten; erst bereuen und glauben, und dann Reue und Glauben in schriftgemäßer Weise bekennen durch die Taufe in Christi Tod. Aber diese Leute scheinen es nicht für nötig zu halten, auf die «Kleinigkeit» des Herzenswerkes zu achten. Sie wagen es, den besten Teil der Sache auszulassen. Sie besuchen eine Erweckungs-Versammlung und erklären sich für errettet, obgleich sie weder im Herzen erneuert sind, noch Reue und Glauben haben. Sie treten auf und sprechen, und haben doch nur eine Gemütsbewegung erfahren. Sie haben nichts mehr getan, als einen Entschluß gefaßt, aber sie verherrlichen ihn, als sei es die Tat selbst. Schnell wie ein Gedanke strebt solcher Bekehrte danach, ein Lehrer zu sein. Ohne daß seine brandneuen Tugenden geprüft worden sind, hält er sich für ein Vorbild für andre. Nun, ich habe nichts gegen die schnellen Bekehrungen; im Gegenteil, ich bewundere sie, wenn sie rechter Art sind, aber ich kann nicht urteilen, bis ich die Frucht und den Beweis der Bekehrung im Wandel sehe. Wenn die Veränderung des Betragens bestimmt und deutlich ist, so kümmert es mich nicht, wie schnell das Werk geschehen ist, aber wir müssen die Veränderung sehen können. Es gibt eine Hitze, welche zur Gährung führt, und zwar zu einer Gährung, welche Säure und Verderben hervorbringt. O, liebe Freunde, denkt nie daran, daß ihr die Frucht auslassen und sogleich zu den Blättern kommen könnt. Sei nicht wie ein Baumeister, welcher sagt: «Es ist ein Unsinn, so viel Arbeit und Kosten auf den Grund zu verwenden. Den Grund sieht doch niemand. Ich kann ein Haus sehr schnell aufführen; vier Mauern und ein Dach nimmt nicht viel Zeit in Anspruch.» Aber wie lange wird ein solches Haus stehen? Ist es des Bauens überhaupt wert, ohne Grund zu bauen? Wenn du den Grund unterlässest, warum dann nicht lieber den ganzen Bau? Ist nicht besonders in unsren Tagen, wo es so viele Zweifler und Schwärmer gibt, die Neigung vorhanden, eine Treibhaus Gottseligkeit auszubilden, welche in einer Nacht wird und in einer Nacht verdirbt? Wird es nicht verderblich sein, wenn die Überzeugung von der Sünde verachtet, die Reue verflacht, der Glaube nachgeahmt, die neue Geburt verfälscht und die Gottseligkeit erdichtet wird? Geliebte, das wird nie gut tun! Wir müssen Feigen vor den Blättern haben, Taten vor dem Bekenntnis, Glauben vor der Taufe, Vereinigung mit Christo vor der Vereinigung mit der Gemeinde. Ihr könnt den Fortgang der Natur nicht überspringen, noch könnt ihr den Fortgang der Gnade auslassen, oder euer Laubwerk ohne Frucht wird ein Fluch ohne Heilung werden.

Diese Leute ziehen gewöhnlich das Auge andrer auf sich. Nach Markus sah unser Herr diesen Baum «von ferne». Die andren Bäume waren unbelaubt, und infolgedessen sah Er diesen Baum, als Er den Hügel nach Jerusalem hinaufging, lange vorher, ehe Er hinkam. Ein Feigenbaum in seinem herrlichen Grün ist eine liebliche Erscheinung und wird schon in der Entfernung bemerkt. Er stand auch nahe dem Pfade, der von Bethanien zum Stadttor Jerusalems führt. Er stand,

wo ihn jeder Wanderer sehen und mit Bewunderung von seinem besonderen Laubwerk in dieser Jahreszeit sprechen würde. Personen, deren Religion falsch ist, sind oft hervorragend, weil es ihnen an Gnade fehlt, bescheiden und zurückhaltend zu sein. Sie suchen den höchsten Platz, trachten nach einem Amt und drängen sich in die Führerschaft. Sie wandeln nicht im Verborgenen mit Gott, sie haben wenig mit der inneren Gottseligkeit zu tun, und darum sind sie um so eifriger, von Menschen gesehen zu werden. Dieses ist sowohl ihre Schwäche wie ihre Gefahr. Obgleich sie nicht im geringsten im stande sind, die Öffentlichkeit zu ertragen, so sind sie doch begierig danach, und werden daher auch mehr beobachtet. Das ist das Üble an der ganzen Sache, denn es macht ihr geistliches Mißlingen so vielen bekannt, und ihre Sünde bringt um so größere Schande auf den Namen des Herrn, dem sie zu dienen bekennen. Besser fruchtlos in einer Ecke des Waldes zu stehen, als an dem öffentliche Wege, der zum Tempel führt.

Solche Leute ziehen nicht nur das Auge auf sich, sondern *sie ziehen auch oft die Gesellschaft guter Menschen an*. Wer wird es tadeln, wenn wir uns einem Baum nähern, der vor seinesgleichen im Blätterschmucke prangt! Ist es nicht recht, die Bekanntschaft der vorzüglich Guten zu pflegen? Unser Heiland und seine Jünger gingen auf diesen blätterreichen Feigenbaum zu. Nicht nur ihr Blick wurde auf den Baum gerichtet, sondern sie selbst fühlten sich zu ihm hingezogen. Sind wir nicht bezaubert worden durch das feine Wesen eines Menschen, der ein Bruder im Herrn zu sein schien, der andächtiger als gewöhnlich und gottesfürchtiger als viele war? Wie Jehu hat er gesagt: «Komm mit mir und siehe meinen Eifer um den Herrn», und wir haben uns gefreut, bei ihm auf dem Wagen zu sitzen. Er schien so gottselig, so freigebig, so demütig, so tätig, und wir blickten zu ihm auf und hatten den Wunsch, seiner Gemeinschaft würdiger zu sein. Neubekehrte und suchende Seelen sind sehr geneigt, so zu denken, und daher ist es ein großes Unglück, wenn es sich zeigt, daß ihr Vertrauen sehr getäuscht worden ist.

Was sollen wir davon denken, wenn wir jemand sehen, der hervorragend dasteht und ein kühnes Bekenntnis ablegt? Ich antworte: Richtet nicht, laßt euch nicht sogleich vom Mißtrauen leiten. Euer Herr stand nicht in der Entfernung und sagte: «Dieser Baum ist wertlos.» Nein, Er ging mit seinen Jüngern an ihn heran und untersuchte ihn genau. Diese hervorragenden Personen mögen Wunder der Gnade sein; laßt uns hoffen und beten, daß es so sei. Gott hat seine Feigenbäume, die im Winter Frucht tragen; Gott hat seine Heiligen, die mit guten Werken erfüllt sind, wenn die Liebe anderer erkaltet ist. Der Herr erhebt einige zu Fahnenträgern der Wahrheit und macht sie zu Sammelpunkten im Kampfe. Der Herr kann junge Leute gereift und Neubekehrte nützlich machen. Es ist gesagt worden, daß einige Menschen mit Bärten geboren werden. Der Herr kann große Gnade verleihen, daß das geistliche Wachstum schnell, aber doch fest fortschreitet. Er tut es so oft, daß wir kein Recht haben, es zu bezweifeln, daß der hervorragende Bruder vor uns ein solches Wunder der Gnade ist. Es sei denn, daß wir zu unsrem Bedauern sehen müssen, daß keine Gnadenzeichen und keine Beweise des Glaubens da sind, laßt uns das beste hoffen und uns über das Werk der Gnade freuen. Wenn wir geneigt sind, argwöhnisch zu werden, so laßt uns die Spitze des Schwertes gegen unsren eignen Busen kehren. Selbstverdacht ist heilsam; Verdacht gegen andre kann grausam sein. Wir sind keine Richter, und wenn wir es wären, so täten wir besser, uns selber zu richten und das Gesetz auf das kleine Reich unsres eignen Ichs anzuwenden.

Wenn diejenigen, die hervorragend sind, das wirklich sind, was sie bekennen, so sind sie ein großer Segen. Wenn der Herr denjenigen, der der Erste in der Stellung ist, zum Ersten in der Heiligung macht, so ist er ein Segen für die Familie, für die Gemeinde und die Nachbarschaft und er kann sich als ein Segen für die ganze Welt beweisen. Wir sollten den Herrn deshalb bitten, die Pflanzen, die Er gepflanzt hat, mit eigener Hand zu begießen, oder mit anderen Worten, die Männer seiner rechten Hand, die Er stark für sich gemacht hat, durch seine Gnade zu erhalten.

Wenn wir aber den Text nehmen und ihn auf unsre eignen Herzen anwenden, so haben wir nicht nötig, so sanft damit zu handeln, wie bei andren. Wir, wenigstens viele von uns, sind lange Jahre wie dieser Feigenbaum gewesen, was die hervorragende Stellung und das Bekenntnis betrifft. Und so weit ist auch nichts Beschämendes darin. Augenscheinlich spricht das Gleichnis zu uns,

denn wir haben im öffentlichen Bekennen und im besonderen Dienst am Wege gestanden und wir sind «von ferne» sichtbar gewesen. Manche von uns haben ein kühnes Bekenntnis abgelegt, und wir schämen uns nicht, das Bekenntnis vor Engeln und Menschen zu wiederholen. Daher die Frage: «Sind wir treu darin?» Wie, wenn es sich zeigen sollte, daß wir für einen Glauben kämpfen, an welchem wir keinen Anteil haben? Wie, wenn kein Leben der Liebe in uns wäre, und unser Bekenntnis deshalb ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle wäre? Wie, wenn nur Worte, aber keine Werke da wären, Lehren, aber keine Werke? Wie, wenn wir ohne Heiligkeit wären? Dann werden wir nie den Herrn sehen. Ich als Prediger fühle, daß das Gleichnis sich auf mich bezieht. In diesem Geiste habe ich darüber nachgedacht, und ich habe den ernststen Wunsch, daß jeder Diakon, jeder Älteste dieser Gemeinde, jedes Mitglied und jeder Arbeiter unter euch zu einer ernststen Herzprüfung kommen möchte. Möge jeder Prediger, der hier diesen Morgen vielleicht unter uns ist, sich sagen: «Ja, ich bin hervorragend wie dieser Feigenbaum im Bekenntnis gewesen. Gott verleihe, daß ich ihm nicht in der Fruchtlosigkeit gleiche.»

II.

Es ist Zeit, daß wir zu der ernststen Wahrheit unsres zweiten Punktes kommen: **Diese Personen werden vom König Jesu untersucht.**

Er wird ihnen nahe kommen, und wenn Er zu ihnen kommt, *wird Er Frucht suchen*. Der erste Adam kam zum Feigenbaum um Blätter, aber der zweite Adam sucht Feigen. Er prüft unsren Charakter durch und durch, um zu sehen, ob wirklicher Glaube, treue Liebe, lebendige Hoffnung, Freude, Geduld, Selbstverleugnung, Inbrunst des Gebets, Wandeln vor Gott und Einwohnen des Geistes da ist, und wenn Er dieses nicht sieht, so ist Er nicht zufrieden mit unsrem Kirchengen, dem Besuchen der Betstunden, dem Abendmahlsgenuß, dem Predigen und Bibellesen, denn alles dieses mögen nur Blätter sein. Wenn unser Herr die Früchte des Geistes nicht bei uns findet, ist Er nicht mit uns zufrieden, und seine Untersuchung wird zu ernststen Maßregeln führen. Beachtet, daß Jesus nicht nach euren Worten, euren Entschlüssen, euren Bekenntnissen, sondern nach eurer Aufrichtigkeit, eurem inneren Glauben und nach der Wirkung des Heiligen Geistes, Frucht für sein Reich zu bringen, sucht.

Unser Herr hat ein Recht, Frucht zu erwarten, wenn Er sie sucht. Als Er an den Feigenbaum ging, hatte Er ein Recht, Frucht zu erwarten, denn die Frucht kommt nach der Natur vor den Blättern. Da denn die Blätter gekommen waren, sollte Frucht da sein. Es ist wahr, es war nicht die Zeit der Feigen, doch wenn es nicht die Zeit der Feigen war, war es auch nicht die Zeit der Blätter, denn die Feigen sind am ersten da. Da dieser Baum voller Blätter stand, die ein Zeichen der reifen Feigen sind, so stellte er sich als fruchttragend dar. So bekennen einige von uns, wenn die Zeiten auch schlecht sind, daß wir den Zeitumständen nicht folgen wollen, sondern der unveränderlichen Wahrheit. Als Christen bekennen wir, daß wir erlöst sind von den Menschen und errettet von diesem argen Geschlecht. Christus kann keine Frucht erwarten von Menschen, die die Welt und ihre wechselnden Ansichten als ihren Hauptführer anerkennen, aber Er kann bei denen Frucht suchen, die an sein eignes Wort glauben. Er sucht Frucht beim Prediger, beim Sonntagsschullehrer, bei der Schwester, die eine Bibelklasse leitet, bei dem Bruder, der eine Schar junger Männer um sich sammelt, denen er ein Führer im Evangelium ist. Er erwartet Frucht bei allen, die sich seinem Evangelium unterwerfen. Wie Christus ein Recht hatte, von einem blättertragenden Feigenbaum Frucht zu erwarten, so hat Er ein Recht, große Dinge von denen zu erwarten, die sich als seine aufrichtigen Nachfolger bekennen. Ach, wie sollte diese Tatsache den Prediger mit Zittern bewegen! Sollte sie nicht bei vielen von uns dieselbe Wirkung haben?

Frucht ist es, *was der Herr ernstlich wünscht*. Als her Heiland zu dem Feigenbaum kam, suchte Er keine Blätter, denn wir lesen, daß Er hungrig war, und der menschliche Hunger kann nicht mit Feigenblättern gestillt werden. Er wünschte, ein oder zwei Feigen zu genießen, und Er hat auch das Verlangen, von uns Frucht zu erhalten. Er hungert nach unsrer Heiligkeit; Er wünscht, daß seine Freude in uns sei, damit unsre Freude vollkommen werde. Er kommt zu einem jeden von uns, die wir Glieder seiner Gemeinde sind, und besonders zu einem jeden von euch, die ihr Leiter seines Volkes seid, und Er wünscht in euch die Dinge zu sehen, an denen seine Seele Wohlgefallen hat. Er wünscht, daß wir Liebe zu Ihm, Liebe zu unsren Mitmenschen, starken Glauben an die Offenbarung, ernsten Wetteifer in dem überlieferten Glauben, Inbrunst im Gebet und einen vorsichtigen Wandel in unsrem Berufe zeigen. Er erwartet von uns Taten, die nach den Gesetzen Gottes und im Sinne des Geistes Gottes sind, und wenn Er dieses nicht findet, empfängt Er nicht, was Ihm gebührt. Wozu ist Er anders gestorben, als sein Volk selig zu machen? Wofür hat Er sich selbst hingegeben, als sich ein Volk zum Eigentum zu reinigen, das fleißig wäre zu guten Werken? Was ist der Lohn des blutigen Schweißes, der fünf Wunden und der Todesschmerzen, als daß wir durch dieses mit einem Preise erkaufte würden? Wir berauben Ihn seines Lohnes, wenn wir Ihn nicht verherrlichen, und darum betrüben wir den Heiligen Geist, wenn wir nicht zu seinem Lobe ein gottseliges und heiliges Leben führen.

Und beachtet hier, daß Christus, wenn Er zu einer Seele kommt, *sie mit scharfem Auge prüft*. Es ist unmöglich, Ihn zu betrügen. Ich habe vielleicht für eine Feige gehalten, was ein Blatt geworden ist. Unser Herr aber irrt sich hierin nicht. Er sieht nie eine Blattknospe für eine Feige an und ebenso wenig wird Er eine kleine Feige, die eben hervorbrechen will, übersehen. Er kennt die Frucht des Geistes, auf welcher Stufe des Wachstums sie auch stehen mag. Er verwechselt nie eine fließende Rede mit der inneren Erfahrung des Herzens, noch wirkliche Gnadenerfahrung mit einer einfachen Rührung. Geliebte, ihr seid in guten Händen, was die Prüfung eures Zustandes betrifft. Eure Mitmenschen sind schnell in ihrem Urteile; sie sind entweder tadelsüchtig oder parteiisch, aber der König spricht ein gerechtes Urteil aus. Er weiß genau, wo wir stehen und was wir sind, und Er urteilt nicht nach dem Schein, sondern nach dem Sein. O, möchte unser Gebet heute morgen in den Himmel dringen: «Jesu, Meister, komm und richte Dein prüfendes Auge auf mich und urteile, ob ich Dir lebe oder nicht. Gib, daß ich mich sehe, wie Du mich siehst, damit meine Fehler verbessert und ich sehe, ob ich in der Gnade wachse oder nicht. Herr, mache mich in der Tat zu dem, was ich zu sein bekenne, und wenn ich das noch nicht bin, so überzeuge mich von meinem verkehrten Zustande und fange ein wahres Werk in meiner Seele an. Ich bin Dein, und wenn es nach Deiner Ansicht recht mit mir steht, so gewähre mir ein freundliches, versicherndes Wort, um meine Furcht verschwinden zu lassen, und ich will mich in Dir freuen als dem Gott meines Heils.»

III.

Wir kommen drittens mit der Hilfe des Heiligen Geistes dazu, die Wahrheit zu betrachten, **das das Ergebnis des Kommens Christi zu dem voreiligen, aber fruchtlosen Bekenner sehr schrecklich sein wird.**

Der Prüfer findet nichts als Blätter, wo Frucht zu erwarten gewesen war. Nichts als Blätter, heißt nichts als Lügen. Ist das ein harter Ausdruck? Wenn ich Glauben bekenne, und keinen Glaube habe, ist das keine Lüge? Wenn ich mich mit dem Volke des lebendigen Gottes verbinde, und habe keine Gottesfurcht im Herzen, ist das keine Lüge? Wenn ich bekenne, die Gnadenlehren zu verteidigen, und nicht von der Wahrheit derselben überzeugt bin, ist das keine Lüge? Wenn ich nie mein Verderben gefühlt habe; wenn ich nie wirkungsvoll berufen worden bin; nie meine

Erwählung von Gott erkannt habe; nie in dem versöhnenden Blut geruht habe und nie durch den Heiligen Geist erneuert worden bin, ist meine Verteidigung der Gnadenlehren dann nicht eine Lüge? Wenn nichts weiter da ist als Blätter, dann ist nichts weiter da als Lügen, und der Heiland sagt, daß es so ist. Alle Schönheit der grünen Blätter ohne Frucht ist vor Ihm nur Betrug. Ein Bekenntnis ohne Gnadenerfahrung ist das Beerdigungsgepränge einer toten Seele. Religion ohne Heiligkeit ist das Licht, welches verfaulendes Holz zeigt, das Phosphorisieren des Verderbens. Ich rede ernste Worte, aber wie könnte ich mit weniger Ernst reden? Wenn wir nur den Namen haben, daß wir leben, aber tot sind, in welchem Zustande befinden wir uns! Religion bekennen und in Sünden leben, heißt Rosenwasser auf einen Schmutzhaufen sprengen, der doch ein Schmutzhaufen bleibt. Einem Geist den Namen eines Engels geben, während er den Charakter des Teufels hat, ist fast ein Sündigen wider den Heiligen Geist. Wenn wir unbekehrt bleiben, was nützt es dann, daß unser Name unter den Gottseligen verzeichnet steht?

Unser Herr entdeckte, daß keine Frucht da war, und das war traurig, aber *dann verurteilte Er den Baum*. War es recht, daß Er ihn verurteilte? Verfluchte Er ihn? Er war schon ein Fluch. Er war nur da, um die Hungrigen zu täuschen, sie von ihrem Wege abzulenken und zu betrügen. Gott will nicht, daß mit den Armen und Bedürftigen Scherz getrieben werde. Ein leeres Bekenntnis ist ein praktischer Fluch, und sollte es deshalb nicht den Tadel des Herrn der Wahrheit erfahren? Der Baum war von keinem Nutzen an seinem Ort; er diente keinem Menschen zur Erquickung. So nimmt der unfruchtbare Bekenner eine Stellung ein, in welcher er ein Segen sein sollte, aber in Wahrheit strömt ein übler Einfluß von ihm aus. Wenn er die Gnade Gottes nicht in sich hat, ist er gänzlich nutzlos, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist er ein Fluch. Er ist ein Achan im Lager; er betrübt den Herrn und versucht Ihn, seinem Volke den Erfolg zu versagen.

Unser Herr benutzte den Feigenbaum jedoch zu einem guten Zweck, als Er ihn vertrocknete, denn er wurde von jetzt an ein Lärmfeuer und eine Warnung für alle andren, die im äußern Schein fortfahren. So wird eine moralische Wirkung auf andre hervorgebracht, wenn der gottlose Mensch, der ein blühendes Bekenntnis abgelegt hat, an seiner Stellung dahinwelkt. Sie sind gezwungen, die Gefahr eines ungesunden Bekenntnisses zu sehen, und wenn sie weise sind, werden sie dessen nicht länger schuldig bleiben. Wollte Gott, daß es in jedem Fall so sei, wenn ein hervorragender ungläubiger Bekenner dahinwelkt.

Und dann als der Herr ihn untersucht hatte, *fällte Er ein Urteil über ihn*. Und wie lautete das Urteil? Er sollte bleiben, wie er war. Es war nichts mehr als die Bestätigung seines Zustandes. Dieser Baum hatte keine Frucht getragen; er soll nie Frucht tragen. Wenn ein Mensch es wählt, ohne die Gnade Gottes zu bleiben, und doch ein Bekenntnis ablegt, sie zu haben, so ist es nur gerecht, daß der große Richter spricht: «Fahre fort ohne Gnade!» Wenn der Richter der Welt zuletzt zu denen, die sich von Gott getrennt haben, spricht, so wird Er einfach zu ihnen sagen: «Gehet hin.» Im Leben trennten sie sich immer von Gott, und nach dem Tode wird ihr Charakter zum Bleiben in diesem Zustande verurteilt. Wenn du erwählst, gottlos zu sein, so wird die Gottlosigkeit dein Los sein. «Wer unrein ist, der sei immerhin unrein.» Möge der Herr Jesus nie jemand von euch in dieser Weise zu verurteilen haben, sondern möge Er uns bekehren, damit wir bekehrt werden, und in uns das ewige Leben wirken zu seinem Ruhm und Preis!

Dann traf den Baum eine Veränderung. Er fing sogleich an, zu vertrocknen. Ich weiß nicht, ob die Jünger sahen, daß ihn sogleich ein Zittern durchfuhr, aber als sie am andren Morgen, wie Markus sagt, den Weg wieder gingen, war er vertrocknet bis auf die Wurzel. Nicht nur, daß die Blätter herabgingen wie die Flaggen bei Windstille; nicht nur, daß die Rinde jeden Schein des Lebens verloren zu haben schien, sondern der ganze Baum war schrecklich verdorben. Habt ihr je einen Feigenbaum mit seinen sonderbaren Zweigen gesehen? Er gewährt einen außerordentlichen Anblick, wenn er ohne Blätter ist. Hier sehe ich die vertrockneten Arme des Feigenbaums; er ist tot bis auf die Wurzel. In derselben Weise habe ich den leichten Bekenner ins Verderben gehen sehen. Er hat ausgesehen, als habe er den Schmelzofen gefühlt, und sein Saft ist vertrocknet worden. Der Mann ist nicht mehr, was er war; sein Ruhm, seine Schönheit ist hoffnungslos verschwunden. Keine

Axt ist erhoben und kein Feuer ist angezündet worden; ein Wort hat es getan, und der Baum ist vertrocknet bis auf die Wurzel. So werden die kühnen, aber fruchtlosen Bekenner ohne Donnerkeil oder Pestilenz mit dem Zeichen Kains geschlagen. Es ist dies ein schreckliches Schicksal. Viel besser, wenn der Weingärtner zu dir kommt mit der Axt in der Hand und dich mit dem Stiel schlägt und sagt: «Baum, du mußt Frucht tragen oder du wirst abgehauen.» Solche Warnung würde schrecklich sein, aber doch unendlich besser, als unberührt am Platze bleiben und gänzlich zu vertrocknen.

Nun habe ich meine schwere Last überliefert, indem ich viel mehr auf mich als auf irgend jemand von euch gelegt habe, denn ich stehe hervorragender da als ihr. Ich habe ein lauterer Bekenntnis abgelegt als viele von euch, und wenn ich seine Gnade nicht in mir habe, dann werde ich vor der Menge stehen, die mich in meinen Blättern gesehen hat, und werde bis auf die Wurzel vertrocknen, als ein schreckliches Beispiel von dem, was Gott mit denen tut, die keine Frucht zu seiner Ehre bringen.

Aber nun wünsche ich mit lieblicheren Worten zu schließen. Sage niemand, dieses Behandeln der Unfruchtbaren sei zu hart. Brüder, ist es hart, zu erwarten, wenn wir etwas bekennen, daß wir dem auch treu sind? Außerdem bitte ich euch, nicht zu denken, daß irgend etwas, was mein Herr tut, hart sei. Er ist die Milde und Zärtlichkeit selbst. Das einzige, welches Er je zerstört hat, war dieser Feigenbaum. Er verdirbt keinen Menschen, wie Elias tat, als er Feuer vom Himmel auf sie fallen ließ, noch wie Elisa, als die Bären aus dem Walde kamen. Es ist nur ein unfruchtbarer Baum, welchen Er vertrocknen ließ. Er ist ganz Liebe und Zärtlichkeit und will dich nicht vertrocknen lassen, wenn du Ihm treu bist. Das Geringste, was Er erwarten kann, ist, daß du dem treu bist, was du bekennt. Empört es dich, wenn Er dich auffordert, nicht den Heuchler zu spielen? Wenn du anfängst, gegen seine Ermahnung zu murren, so sieht es aus, als seist du untreu im Herzen. Statt dessen komme demütig und beuge dich zu seinen Füßen und sage: «Herr, wenn irgend etwas in dieser ernsten Wahrheit auf mich Bezug hat, dann bitte ich Dich, es so auf mein Gewissen anzuwenden, daß ich seine Macht fühle und zu Dir fliehe um Errettung.» Viele Menschen sind in dieser Weise bekehrt worden. Diese harten, aber ehrlichen Wahrheiten haben sie von der falschen Zuflucht getrieben und sie dahin gebracht, Christo und ihren eignen Seelen treu zu sein.

«Ich weiß, was ich tun werde», sagt jemand. «Ich will gar kein Bekenntnis ablegen. Ich will keine Blätter tragen.» Mein Freund, das ist auch ein mürrischer, aufrührerischer Geist. Statt dessen solltest du sagen: «Herr, ich bitte Dich nicht, mir die Blätter zu nehmen, sondern ich bitte Dich, mich Frucht tragen zu lassen.» Die Frucht wird nicht gut ohne Blätter reifen. Die Blätter sind wesentlich zur Gesundheit des Baumes, und die Gesundheit des Baumes ist wesentlich zum Reifen der Frucht. Das offene Bekennen des Glaubens ist gut und darf nicht versäumt werden. «Herr, ich wünsche kein Blatt fallen zu lassen. Herr, ich wünsche nicht, in die Ecke gestellt zu werden. Ich bin zufrieden, da zu stehen, wo die Menschen meine guten Werke sehen können, damit sie meinen Vater im Himmel preisen. Ich bitte nicht darum, bemerkt zu werden, aber ich schäme mich dessen nicht.» Wenn der Befehlshaber zu einem Soldaten sagt: «Stehe fest, aber beachte, daß du deine Patronen bereit hast, damit du keine leere Flinte aufhebst», und der Soldat würde sagen: «Ich kann nicht so eigen sein, ich möchte lieber zu dem Nachtrabe laufen», so würde das keine passende Antwort sein. Feigling, weil dein Hauptmann dich davor warnt, ein Scheinheld zu sein, willst du ganz und gar davonlaufen? Du bist wirklich von einer bösen Art. Du bist nicht wahrlich des Herrn, wenn du seinen Tadel nicht vertragen kannst. Laßt diese ernste Wahrheit uns nicht zur Flucht treiben, sondern vielmehr zu der Bitte bringen: «Herr, hilf mir, meinen Beruf und meine Erwählung fest zu machen. Ich bitte Dich, hilf mir, die erwartete Frucht zu bringen. Deine Gnade vermag es.»

Ich möchte jeden hier bewegen, den Herrn zu bitten, uns unsrer natürlichen Unfruchtbarkeit bewußt zu machen. Begnadigte, möge der Herr uns trauern machen über unsre geringe Fruchtbarkeit, selbst wenn wir etwas Frucht tragen. Ganz zufrieden mit sich selbst sein, ist gefährlich. Sich für heilig und vollkommen zu halten, heißt am Abgrund des Stolzes zu sein. Wenn du dein

Haupt so hoch erhebst, fürchte ich, daß du es an der Türschwelle stoßen wirst. Wenn du auf Stelzen gehst, fürchte ich, daß du fallen wirst. Es ist sicherer, zu sagen: «Herr, ich diene Dir und bin kein Betrüger. Ich liebe Dich. Du hast das Werk des Geistes in mir gewirkt. Aber ach, ich bin nicht, was ich sein möchte, was ich sein sollte. Ich strebe nach der Heiligung. Hilf mir, sie zu erlangen. Herr, ich möchte im Staube vor Dir liegen, weil ich, nachdem um mich gegraben und gedüngt worden ist, doch so wenig Frucht trage. Meine Bitte ist: Gott, sei mir gnädig. Wenn ich alles getan hätte, was mir befohlen ist, wäre ich doch nur ein unnützer Knecht, aber da ich so wenig getan habe, Herr, weiß ich nicht, wo ich mein schuldiges Haupt verbergen soll.»

Zuletzt, wenn du dieses Bekenntnis abgelegt hast, und der Herr hat dich gehört, so ist ein Bild in der Schrift, von welchem ich wünsche, daß es sich bei dir wiederhole. Angenommen, du fühlst dich diesen Morgen so trocken, tot und fruchtlos, daß du Gott nicht dienen kannst, wie du willst, noch um mehr Gnade bitten, was du zu tun wünschst, dann bist du wie jene zwölf Stecken, wovon wir im 17. Kapitel des 4. Buches Mose lesen. Sie waren sehr tot und trocken, denn sie befanden sich in den Händen der zwölf Obersten, die sie als Amtszeichen trugen. Diese zwölf Stecken werden vor den Herrn gelegt. Dieses ist Aarons Stecken, aber er ist ebenso trocken wie die übrigen. Alle zwölf Stecken werden an den Ort gelegt, da der Herr wohnt. Wir sehen sie am nächsten Morgen wieder. Elf sind noch trocken, aber siehe, diesen Stecken Aarons! Was ist geschehen? Er war so trocken wie der Tod. Siehe, er hat Knospen getrieben! Das ist wunderbar! Siehe, er hat geblüht; es sind Mandelblüten daran. Das ist wunderbar! Aber siehe weiter. Er hat Mandeln angesetzt. Hier habt ihr sie. Seht diese grünen Früchte wie Pfirsiche. Nehmt das Fleisch fort und brecht die Schale aus, so findet ihr die Mandel. Die himmlische Macht ist über den toten Stecken gekommen; er hat Knospen getrieben, geblüht und Mandeln getragen. Das Fruchttragen ist der Beweis von Leben und Kraft. Herr, nimm diese armen Stecken heute morgen und laß sie knospen. Herr, hier sind wir in einem Bündel, verrichte diese alte Wunder an Tausenden von uns. Gib, daß wir grünen, blühen und Frucht tragen! Komm mit Deiner göttlichen Kraft und mache diese Versammlung von einem Reisigbündel zu einem Hain. O, möchte unser Herr diesen Morgen eine Feige von irgend einem trocknen Stecken erhalten! Wenigstens eine Feige wie diese: «Gott, sei mir Sünder gnädig.» Es liegt etwas überaus Liebliches in diesem Gebet. Unser Herr Jesus liebt den Geschmack einer Feige wie diese: «Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben!» Hier ist eine andre: «Selbst wenn Er mich schlägt, will ich Ihm vertrauen» (Hiob 15,15 englische Übersetzung). Das ist ein Korb voll von den ersten reifen Feigen, und der Herr erfreut sich ihrer Lieblichkeit. Komm, Heiliger Geist, erzeuge Frucht in uns an diesem Tage durch den Glauben an Jesum Christum, unsren Herrn! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Der verdorrte Feigenbaum

29. September 1889

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897